Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 37 (1966)

Heft: 11

Artikel: Was ist Psychotechnik

Autor: W.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807282

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Jugendweg — 158 km lang

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk (SJW) hat im Jahre 1965 in allen vier Landessprachen 1 171 032 Exemplare SJW-Hefte unter der Schweizer Jugend abgesetzt. Ein Heft hat eine Breite von 13,5 cm. Würde man alle die 1965 verkauften Hefte nebeneinanderlegen, so würde ein Heft-Band von 158 km Länge entstehen. Ein Jugendpfad, 158 km lang! Ein sich durch die halbe Schweiz hinziehendes Band guter Jugendschriften. Der 34. Jahresbericht des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes, für das Jahr 1965, legt noch weitere aufschlussreiche Zahlen vor.

Die Produktionszahlen für 1965 sind imponierend und lauten: Herausgegeben wurden 41 neue Hefte (deutsch 23 Titel, französisch 10 Titel, italienisch 5 Titel, romanisch 3 Titel). Daneben wurden 30 Hefte neu aufgelegt. Damit steigt die gesamte Auflage seit der Gründung des Werkes im Jahre 1931 auf 923 Hefttitel, erschienen in einer Gesamtauflage von 22 851 210 Exemplaren. Abgesetzt wurden, wie oben erwähnt, im Jahre 1965 total 1 171 032 Exemplare. 1964 waren es erst 1 097 592 Exemplare. Diese Zahlen zeigen wieder einmal eindrücklich, wie stark das SJW heute bei der Schweizer Jugend zu einem Begriff geworden und verankert ist. Das ist erfreulich, ist aber zugleich auch Aufgabe und Verpflichtung, nicht müssig zu werden, immer mehr gute Jugendschriften für die Schweizer Jugend bereitszustellen. Dass diese erfreuliche Produktion nur unter Anspannung sämtlicher finanzieller Kräfte möglich war, zeigt eindrücklich die Jahresrechnung. Der Kostenauftrieb bereitet Sorgen und hat zur weitgehenden Beanspruchung der verschiedenen Fonds geführt. Das SJW muss daher in Zukunft in vermehrtem Masse die an seiner gemeinnützigen Aufgabe im Dienste der geistigen Förderung unserer Jugend interessierten Kreise um vermehrte Hilfeleistung bitten. Dass dabei eine gewisse Anpassung des Verkaufspreises auch in Erwägung gezogen werden muss, macht der Jahresbericht deutlich. Recht anschaulich zeigt im Jahresbericht eine Anzahl von Zuschriften aus Kinder- und Lehrerkreisen die Beliebtheit des SJW. Die Zuschrift von Prof. Dr. H.-P. Tschudi, des Bundespräsidenten für das Jahr 1965, spricht dann auch richtigerweise von dem «geistigen Gewinn, den unsere Jugend aus den interessanten und wertvollen Schriften gezogen hat». Es ist ein weiter Kreis von Helfern, Mitarbeitern, Freunden, Gönnern, Spendern und Behörden, die dem SJW Jahr um Jahr unentwegt die Treue halten. Sie sind sich des Wertes einer solchen Institution bewusst, deren segensreiches Wirken der Jahresbericht ja nur mit dürren Zahlen andeuten kann. Dr. W. K.

---

möchte man eine Intelligenzstörung nur als Entwicklungsschaden, nicht aber als primären Intelligenzdefekt gedeutet wissen.

Es spricht also in dem als Beispiel aufgeführten Fall alles dafür, dass

die affektive Störung der primäre Defekt ist.

Daraus resultiert die grosse Wichtigkeit der richtigen pädagogischen Betreuung solcher Kinder. Das autistische Kind gehört in ein spezialisiertes Heim und nicht in eine psychiatrische Klinik für Erwachsene oder in ein Heim für schwer Schwachsinnige, wie das früher noch allgemein üblich war! Hauptziel jeder Therapie muss die Gewinnung des affektiven Kontaktes zum Kind sein, was oft ein intensives Eingehen auf die Phantasiewelt des kleinen Patienten bedingt.

Sind richtige heilpädagogische Betreuung und schulische Förderung gewährleistet, so treten nicht selten schöne Erfolge ein. Es gelingt mitunter, autistische Kinder zu zwar etwas absonderlichen Erwachsenen zu erziehen, die aber doch in der Lage sind, für ihren eigenen Lebensunterhalt aufzukommen und auf ihre Weise die Schönheiten des Lebens zu geniessen.

Es wäre schön, wenn wir dazu kämen, mit der Zeit eine Reihe kleinerer psychiatrisch-heilpädagogischer Therapie-Heime für psychotische Kinder zu errichten, in denen speziell ausgebildetes Personal mit Liebe und Opferbereitschaft den Zugang zu solchen kleinen Patienten suchte. Der Aufwand wäre nicht nur aus menschlichen Gründen gerechtfertigt; er käme auch billiger als eine lebenslängliche Pflege in einer für sie nicht eingerichteten Institution. e. fa.

Was ist Psychotechnik?

Gelegentlich hat jemand eine «psychotechnische Eignungsprüfung» zu bestehen, und vielfältig sind die Unterhaltungen über die zahlreichen Tests. Von Laien werden diese Methoden etwa abgelehnt in der Meinung, auf solche — oft spielerisch oder gar primitiv anmutende — Weise könne man nicht in das tiefere Wesen eines Menschen eindringen. Was die Psychotechnik vermag und was sie nicht vermag, soll nachfolgend aufgezeigt werden.

Unter Psychotechnik darf man sich nicht etwa eine «Seelentechnik» vorstellen. Der Begriff Technik ist hier im Sinne von «Anwendung» zu verstehen, und man spricht denn auch heute allgemein und zweckmässiger von

angewandter Psychologie

Es handelt sich also um die Anwendung der Einsichten und Ergebnisse der theoretischen Psychologie im praktischen und täglichen Leben, und zwar speziell im Berufs- und Wirtschaftsleben.

Zunächst wurde der Psychologie als Wissenschaft von der Praxis her die Frage nach der Arbeits- und Berufseignung der einzustellenden Lehrlinge, Arbeiter und Angestellten gestellt. Im Zuge der Rationalisierungsbestrebungen wollte man falsche Plazierung möglichst vermeiden, weil sie eine Quelle täglichen Verdrusses und unproduktiver Kosten sind. «Jeder an den richtigen Platz» wurde zum vielgehörten Losungswort. Es wurden die

Eignungsprüfungen

eingeführt, die dazu dienen sollen, die natürlichen Veranlagungen und Fähigkeiten der vorgesehenen Arbeitskräfte zu untersuchen und zu erkennen. Damit können einerseits dem Betrieb Fehleinstellungen erspart, anderseits aber auch die betreffenden Personen vor einer falschen Berufs- und Arbeitswahl und damit vor einem meist unzufriedenen oder unglücklichen Leben bewahrt werden. Eine hervorragende Bedeu-

tung haben diese Eignungsprüfungen in der *Berufsberatung* erlangt, wo es darum geht, dem jungen Menschen möglichst von Anfang an zu dem ihm entsprechenden und ihn vollbefriedigenden Berufe zu verhelfen. Um dies zu erreichen, müssen nicht nur die Berufsanwärter auf ihre Eignung hin geprüft werden, sondern es muss auch systematisch erforscht werden, was für Anforderungen die einzelnen Berufe stellen. Das ist eine weitere Aufgabe der Psychotechnik, die ihren schliesslichen Niederschlag in den ausgearbeiteten sogenannten *Berufsbildern* findet. Hier arbeitet der Psychologe eng mit den Berufsleuten zusammen. Die Anwendung der Psychotechnik kommt natürlich für alle menschlichen Betätigungen von kultureller Bedeutung in Frage. Von grosser praktischer Wichtigkeit sind die psychologischen Untersuchungen im Berufs- und Wirtschaftsleben und in der Schule. In der *Schule* leisten sie wertvolle Dienste beim Uebertritt in die Mittelschule, bei der Ausrichtung von Stipendien und bei der Abklärung der Studienrichtung. Die Ergänzung der reinen Leistungs- und Kenntnisprüfungen durch psychologische Intelligenz- und Begabungsprüfungen würden zu einer besseren und objektiveren Auslese führen. In den Schweizer Schulen sind diese Auslesemethoden leider noch nicht sehr verbreitet. Ausserordentlich mannigfaltig sind die Anwendungsmöglichkeiten im Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftsleben. Die Berufsberatung ist bereits erwähnt worden. In der *Personalauslese* gibt die Psychotechnik einen objektiven Maßstab zur Erkennung der am besten geeigneten Bewerber. Die Vorzüge für alle Beteiligten sind offensichtlich: der Betrieb vermeidet Fehleinstellungen, und die Bewerber haben die Gewähr, dass bei der Anstellung nicht die Empfehlung irgend eines einflussreichen «Onkels», sondern die persönliche Eignung und Tüchtigkeit massgebend sind. Bei *Umschulungen* (z. B. in einem Invaliditätsfall) und *Berufswechsel* ist eine psychologische Eignungsabklärung geradezu unerlässlich, will man nicht einfach aufs Geratewohl vorgehen und weitere Misserfolge riskieren. *Beförderungen* würden weit weniger Missgunst und Quertreibereien erzeugen, wenn sie sich auf eine psychologische Persönlichkeitsanalyse stützten. Eine grosse praktische Bedeutung hat die psychotechnische Eignungsprüfung auch im heutigen *Verkehrswesen,* indem irgendwie fragwürdige Anwärter auf den Fahrausweis objektiv auf ihre Fahrtüchtigkeit hin geprüft werden können. (Dringlich wäre nunmehr, dass Fahrzeuglenker, die durch häufige Unfälle oder undisziplinierte Fahrweise auffallen, einer obligatorischen Charakteranalyse unterzogen würden.)

Geht es einerseits darum, den Menschen den Gegebenheiten des Berufs- und Wirtschaftslebens anzupassen, so können anderseits mittels der Psychotechnik die betrieblichen Verhältnisse dem Menschen angepasst werden. Arbeitsplatz, Werkzeuge und Betriebseinrichtungen können und sollen so gestaltet werden, dass sie nicht nur ein leichtes und rationelles Arbeiten ermöglichen, sondern die Arbeit auch zur Freude und zum Erlebnis werden lassen. Für Berufe, die bloss angelernte zu werden brauchen, bestehen psychologisch durchdachte Anlernmethoden, die die Anlernung nicht nur sicherer, sondern auch in wesentlich kürzerer Zeit erlauben. Die Vorgesetzten eines Betriebes schliesslich können durch die psychologische *Kaderschulung* mit ihrer Aufgabe der richtigen Menschenbehandlung vertraut gemacht werden, wodurch viele lästige und produktionsstörende Reibereien verschwinden würden.

Die Testmethode

Diese Eigungsprüfungen nun können nicht so vor sich gehen, dass man den Prüfling vor spezifische Aufgaben aus den einzelnen Berufen stellt in der Meinung, es zeige sich dann, ob er es «könne». Solche Fertigkeiten aus einem Beruf dürfen gar nicht vorausgesetzt werden, weil es ja Sache der nachfolgenden Berufsausbildung ist, sie zu vermitteln. Was vielmehr geprüft werden muss, sind die grundlegenden Fähigkeiten und Begabungen (Handgeschick, Auffassung, Gedächtnis, Intelligenz, Arbeitsweise, Neigungen usw.). Dabei beschränkt man sich aber nicht nur auf die Feststellung der berufswichtigen Eigenschaften und Fähigkeiten, sondern geht darauf aus, die gesamte Persönlichkeit, also auch den Charakter zu erfassen. Man ist sich heute durchaus bewusst, dass sich das Bild eines Menschen nicht einfach aus der Summe von Einzelaspekten ergibt.

Auf den Herbst 1967 zu erwarten

Um dem steten, seit Kriegsende aber besonders fühlbaren Mangel an Heimerziehern und -erzieherinnen zu begegnen, sind in den letzten Jahren mehrere neue Ausbildungsstätten entstanden. Daher erscheint ein Minimalprogramm, das die verschiedenen Ausbildungsformen einander annähern, der einzelnen Ausbildungsstätte aber ihre Selbständigkeit belassen soll, immer notwendiger. Mit der Aufstellung eines solchen befasst sich seit einiger Zeit die «Arbeitsgruppe für die Schulung von Heimpersonal» der Schweizerischen Landeskonferenz für Soziale Arbeit. Es gehören ihr Vertreter der Ausbildungsstätten sowie Heimleiter und Heimerzieher an. Die Leitung liegt in den Händen von P. Sonderegger, Stiftung Schloss Regensberg, während das Sekretariat von Dr. W. Rickenbach besorgt wird. Die Arbeitsgruppe beauftragte vor Jahresfrist drei Ausschüsse mit der Aufstellung von Entwürfen zu Minimalprogrammen. Sie werden von folgenden Persönlichkeiten geleitet: Ausschuss I oder Gruppe Basel: P. Hofer, Erlenhof, Reinach; Ausschuss II oder Gruppe Luzern: Sr. Eugenia Pia Lang, Schule für Sozialarbeit, Luzern, Ausschuss III oder Gruppe Zürich: Dr. H. Tuggener, Schule für Soziale Arbeit, Zürich. An einer kürzlich stattgefundenen Sitzung hat die Arbeitsgruppe von den drei Entwürfen Kenntnis genommen und einen Koordinationsausschuss gebildet, der die drei Fassungen zu einer Verständigungsvorlage verschmelzen soll. Die Leitung liegt in den Händen von Dr. Tuggener. Sobald der Entwurf, mit dessen Fertigstellung frühestens im September 1967 gerechnet werden kann, von der Arbeitsgruppe genehmigt ist, laden wir die Verbände der Heimleiter und Heimerzieher ein, sich dazu zu äussern. Deren Vernehmlassungen werden in die endgültige Fassung hineinverarbeitet. Die Arbeitsgruppe ist bestrebt, ein Minimalprogramm für die Ausbildung von Heimerziehern zu schaffen, zu dem alle, die es betrifft, also Ausbildungsstätten, Heimleiter und Heimerzieher, ja sagen können.

Schweiz. Landeskonferenz für Soziale Arbeit

Zu dieser Erfassung bedarf es besonderer Methoden, weil die Psyche nicht wie ein Organ direkt, sondern nur durch das Mittel ihrer Aeusserungen untersucht werden kann. Das psychologische Prüfverfahren muss deshalb darauf ausgehen, solche Aeusserungen zu provozieren. Das geschieht mit den *Tests*. Mit einem Test wird die zu prüfende Person vor eine bestimmte Aufgabe gestellt, wobei es nicht darauf ankommt, dass die Aufgabe «richtig» gelöst wird — ein Test hat selten eine bestimmte, allein richtige Lösung — sondern auf die Art und Weise, *wie* die Aufgabe angepackt und zu welchem Ende sie geführt wird. Mit solchen Testaufgaben kann man ein recht zuverlässiges Bild über die Wahrnehmungs- und manuellen und intellektuellen Fähigkeiten erlangen. Aber auch für die Erforschung des charakterlichen Verhaltens, der unbewussten Strebungen und der tiefern Schichten des seelischen Lebens stehen heute brauchbare Testmethoden zur Verfügung. Allerdings muss man sich vor der verderblichen Meinung hüten, als sei das Testen ein Kinderspiel. Für die richtige Durchführung selbst eines einfachen Tests und die zutreffende Beurteilung seiner Ergebnisse bedarf es nebst einer gründlichen wissenschaftlichen und praktischen Vorbildung grosser Erfahrung. Ausser den Tests und Arbeitsproben werden aber auch alle andern irgendwie erfassbaren Verhaltensäusserungen und Ausdruckswerte beachtet und einbezogen. Die *Handschrift* wird graphologisch untersucht und gibt — im Rahmen der ganzen Untersuchung — Aufschlüsse über das Gefühls- und Willensleben und den Charakteraufbau. Aus *dem Lebenslauf* kann bei Erwachsenen entnommen werden, ob sich die Person durchzusetzen versteht, ob und wie sie Lebenssituationen zu meistern weiss, ob und wie weit ihre Strebungen original und konstant sind. Die *Liebhabereien* schliesslich, die etwa in der Freizeit betrieben werden, weisen auf die Interessenrichtung, das affektive Innenleben und können unter Umständen eine verfehlte Berufswahl aufdecken.

Grenzen der Psychotechnik

Wie jedes menschliche Tun und Wissen hat auch die Psychotechnik ihre Grenzen. Wird eine Person psychotechnisch geprüft, so ist das Ergebnis immer nur ein Bild über den Zustand im jeweiligen Zeitpunkt. Obwohl in einzelnen Fällen Mutmassungen über die weitere Entwicklung möglich sind, so entzieht sich diese doch einer exakten Erfassung und Beurteilung. Die Psychotechnik kann wohl Diagnosen geben, nicht aber verbindliche Prognosen. Man soll also nicht etwas erwarten und fordern von ihr, was sie nicht geben kann. Werden aufgrund einer psychotechnischen Prüfung bestimmte Ratschläge erteilt, so hängt der Erfolg natürlich auch davon ab, ob und wie diese Ratschläge befolgt werden. Misserfolge im Einzelfalle können also nicht ohne weiteres der Psychotechnik zur Last gelegt werden. Das will jedoch nicht heissen, dass nicht auch einmal eine psychologische Beratung falsch sein kann. Deshalb werden die psychotechnischen Prüfungsergebnisse und Schlussfolgerungen einer systematischen *Bewährungskontrolle* unterworfen, was eine ständige Verfeinerung und Verbesserung der Methoden erlaubt. Es kann gesagt werden, dass die Bewährungsziffern recht hoch sind.

Es dürfte nicht überflüssig sein zu erwähnen, dass man eine ernsthafte psychologische Beratung in Lebensfragen nicht bei Suggestoren, Zauberkünstlern, Horoskopstellern und ähnlichen Scharlatanen suchen kann. Auch die von gewissen Zeitschriften kolportierten Tests, die quasi der Selbstdiagnose dienen sollen, sind nichts anderes als ein wertloser Plunder und ein Unfug obendrein. Es ist immer wieder dringend davor zu warnen, solche Sachen ernst zu nehmen, da sie im Einzelfall erhebliche Fehlhaltungen herbeiführen können. Für notwendige Beratungen stehen Institute für angewandte Psychologie und wissenschaftlich ausgebildete Psychologen zur Verfügung, die allein Gewähr für eine seriöse Behandlung bestehender Probleme bieten. Sie können nützliche Helfer sein bei der Persönlichkeitsfindung und der sozialen Verankerung des Ratsuchenden. Die psychologische Forschung wird nicht um ihrer selbst willen betrieben, sie erhält ihren vollen Sinn erst im Hinblick auf die praktische Nutzanwendung ihrer Ergebnisse im Dienste des einzelnen Menschen und der menschlichen Gesellschaft. W. B.

Regionalchronik

Die Zürcher Heimleiter bei Knorr

Gegen 50 Heimleiterinnen und Heimleiter des Kantons Zürich nahmen Ende September an einer Herbstfahrt in den Kanton Schaffhausen teil. Ziel des Vormittag-Programmes war die Nährmittelfabrik Knorr in Thayngen. Nach einer einführenden Bilderschau über die Organisation und den Fabrikationsablauf in der Fabrik führten uns drei Hostessen durch die Hallen des Betriebes. Sehr eindrücklich rollte vor unseren Augen der ganze Vorgang vom Einfüllen der Rohstoffe in Silos im obersten Stockwerk bis zum Versand der Fertigprodukte im Parterre ab. Die meisten von uns konnten wohl zum ersten Mal einen derart automatisierten Betrieb kennenlernen, und die Bewunderung für dieses Werk war offensichtlich. Neben dem Staunen über die komplizierten Sortier-, Misch- und Verpackungsmaschinen beeindruckte uns die Sauberkeit im ganzen Betrieb und die Sorgfalt, mit welcher die Rohprodukte verarbeitet werden. Die Tatsache, dass wir beim Besuch der Nährmittelfabrik richtig Appetit bekommen hatten, spricht für sich.

Bei der Weiterfahrt durch deutsches Gebiet durchbrach die Sonne den Nebelschleier, so dass sich unser nächstes Reiseziel, das Städtchen Stein am Rhein, in bunten Herbstfarben präsentierte. Das vorzügliche Mittagessen im Hotel Rheinfels wurde durch die Firma Knorr gespendet.

Am Nachmittag schlossen sich fast alle Teilnehmer der Führung durchs Städtchen und ins Klostermuseum an. Wohl mochten die meisten von uns Stein am Rhein mit seinen prächtigen Hausfassaden und Riegelbauten schon gesehen haben, doch verstand es unser Führer ausgezeichnet, die unbekannten Details aus der Geschichte von Stein am Rhein aufzuzeigen. Das Interesse an seinen Ausführungen war darum gross.

Nach einem Abstecher auf die Burg Hohenklingen, wo sich ein herrlicher Rundblick ins abendliche Land bot, führte unsere Reise auf wenig befahrenen Strassen durch die prächtigen Dörfer des Zürcher Weinlandes heimzu. Viele fröhliche Lieder auf der Heimfahrt beschlossen den schönen Tag. St.